

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 12 (1916)
Heft: 3

Artikel: Von Papsts und Christi Gegensatz
Autor: Manuels, Niklaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klasse, und alle Herren Pfarrer des Amtes, ebenfalls in vollem Ornat und ziehen unter dem Geläute der Glocken in die Kirche. — Der Herr Dekan nimmt hinter dem Taufstein Platz; die Geistlichkeit steht ihm zur Rechten und zur Linken. Der Gottesdienst beginnt mit einem Kirchengesang. — Hierauf folgt ein vom Dekan verfasstes, auf die Feier des Tages gerichtetes, ausserordentliches Gebet, nachher eine Einweihungsrede des Herrn Dekan mit einem Schlussgebet, und die Zeremonie wird mit einem Kirchengesang beschlossen. Darauf ziehen weltliche und geistliche Autoritäten in Procession wieder aus der Kirche nach dem Schulhause, wo der Amtmann sie entlässt.“

Dabei liess es aber die Regierung nicht einmal bewenden. Drei der hauptsächlich kompromittierten Bürger, Grossrat Joh. Egger, Müller Obrist und Joh. Gerber wurden zu öffentlicher Abbitte und Landesverweisung verurteilt. Es wurde ihnen lediglich gestattet, zur Ordnung ihrer Angelegenheiten mit militärischer Bedeckung für 14 Tage nach Aarwangen zurückzukehren. Um die Männer vor den Augen des Volkes herunterzusetzen, wurde auch für die Abbitte eine grosse Feier angeordnet, an welcher das Amtsgericht, sämtliche Untergerichte und Chorgerichte des Amtes mit den Weibeln zu erscheinen hatten. Die Zeit ihrer Verbannung haben denn auch die Verurteilten wirklich im Auslande, nämlich in unserm damals mit dem Jura zu Frankreich gehörenden Recovillier zugebracht.

Mit der konservativen Mediationsregierung — Landammann von Wattenwil und Ratsherr Mutach an ihrer Spitze — war also nicht gut Kirschen zu essen, resp. ein Hühnchen zu rupfen. Sie verstand schlechterdings keinen Spass und wer sich nicht einfach duckte, musste erbarmungslos fliegen. Politisch Lied — ein garstig Lied!

Von Papsts und Christi Gegensatz.

Ein Fastnachtsspiel Niklaus Manuels,
aufgeführt an der Kreuzgasse in Bern zur Bauernfastnacht 1523.
In heutigem Berndeutsch erneuert von Ferdinand Vetter.

Die nachfolgende Übertragung eines der wichtigsten reformatorischen Spiele Niklaus Manuels in gegenwärtiges Berndeutsch ist ein Versuch, zu zeigen wie sich die kräftige Auflehnung des ein-

fachen Mannes aus dem Volke gegen die damaligen kirchlichen Mißbräuche im Munde des heutigen Berner Bauern ausnehmen würde, und in diesem neuen Gewande ebenso die Wirkung von Manuels Dichtung zu erproben, wie die dramatische Wirksamkeit und Brauchbarkeit der lebenden Mundart bei dem Leser und vielleicht auch bei dem Hörer unserer Zeit zu erweisen. Das Deutsch Manuels bereitet auch dem Berner von heute noch erhebliche Schwierigkeiten; unsere Mundart aber steht der Sprache der Reformationszeit immer noch viel näher als das gegenwärtige Hochdeutsch.

Wir haben, um auf die für 1917 bevorstehende Vierjahrhundertfeier der deutschen und insbesondere auch der schweizerischen Reformation diesen unsren Rufer im Streit seinen Landsleuten und Volksgenossen wieder näherzubringen, auch die zwei andern Dichtungen aus Manuels schriftstellerischer Frühzeit für den Druck, teilweise in diesen Blättern, erneuert: den erst vor zwanzig Jahren neuaufgefundenen „Traum“ vom Jahr 1522 und das 1523 aufgeführte Spiel von den „Totenfressern“, diese beiden aber in hochdeutscher Sprache, da sie nicht, wie unser gegenwärtiges Stück, ausschließlich bäuerlichen Sprechern in den Mund gelegt sind und zudem Dinge abhandeln, die schon damals eine gewähltere Sprechweise verlangten.

Die Sprache Manuels ist ein der süddeutschen Kanzleisprache angenähertes Berndeutsch, das aber bei der Aufführung sicher mehr mundartlich ausgesprochen ward als die Aufzeichnung verrät. Ein Grund mehr für uns, wenigstens unser Bauernstück in der reinen Mundart wiederzugeben, wie sie in den Reden der Bauern an der Kreuzgasse bei der Aufführung zur Bauernfastnacht 1523 gewiß noch recht deutlich durch das Kanzlei- und Bühnendeutsch der Verse Manuels hindurchklang.

Wir haben für unsere Erneuerung die Mundart der näheren Umgebung Berns gewählt, die sich von der in der Stadt selbst heute geltenden in der Lautgebung mehrfach unterscheidet, wie dies in unserer ersten Anmerkung angedeutet ist. Uns schien diese bäurische Färbung der Sprache auch zu der größern Derbheit des Ausdrucks zu passen, die das Stück aufweist und die wir nicht beseitigen durften, wohl aber da und dort mildern mußten. Dabei war unser Bestreben weniger, gut berndeutsch als gut Manuelisch zu sprechen.

Der „Traum“ und die „Totenfresser“ in hochdeutscher, unser Stück in berndeutscher Erneuerung sollen zum Reformationsgedenkjahr 1917 die Vorläufer bilden einer wissenschaftlich-kritischen Neuauflage der Dichtungen Niklaus Manuels im Urtext, wozu nach den neuerlichen Entdeckungen und Forschungen, besonders der Bekanntmachung der von Grüneisen und Bächtold noch nicht bekannten Hamburger Handschrift (im Berner Taschenbuch auf 1897), ein dringendes Bedürfnis besteht, wenn Manuel künftig in seiner echten Gestalt seinem Land und der deutschen Litteratur angehören soll.

Wir haben denn auch der Übertragung unseres gegenwärtigen Stücks nicht bloß die Druckausgaben zugrunde gelegt, sondern den oft bessern Text der Hamburger Handschrift berücksichtigt.

Die Verwandtschaft der heutigen VolksSprache mit dem Deutsch Manuels ließ einen ziemlich genauen Anschluß an den alten Wortlaut und besonders auch an die Reime der Vorlage zu. Daz aber die jetzige Mundart auch für ernste dichterische Darstellungen brauchbar und wirksam ist, haben uns unsere v. Gruyter und v. Tavel gelehrt. Für die gute Verberndeutschung etlicher schwieriger Wendungen haben wir uns der Mithilfe geborner Berner mit Dank erfreuen dürfen.

Und so sei dieser Versuch und Vorläufer dem Urteil der engern Landsleute Manuels und insbesondere seiner Kenner, die dem alten Berner Kämpen mit Schwert und Feder auch in dieser kriegerischen Zeit ihre Teilnahme widmen können, aufs beste empfohlen.

Im August 1916.

F. B.

Vom Ungerheid zwüschet=em Popst¹⁾ u=n=em Herr Jesus.

Es Fasnachtsspiel, wo z'Bärn a der Alte Fasnacht isch usgfüert worde=n=im zwöuezwängiste²⁾ Jöhr. Nämlech wie uf der eynte

¹⁾ Wir wenden in der Übersetzung die Mundart der näheren ländlichen Umgebung Berns an, in der das offene von Ursprung lange a der Stadtmundart bereits als å erscheint, was wir hier in der Regel durch o wiedergeben. Das geschlossene (von Ursprung lange) i bezeichnen wir mit y, das geschlossene ei mit ej, das geschlossene au und eu mit ou, öu, das (seltene) offene ei und au mit äi und au. — Die sehr frei gebauten Verse geben wir ebenso wieder.

²⁾ Statt xxij (1522) ist vermutlich zu lesen xxij (1523), siehe die Vorbermerkung. Bis B. 62, Prosa Bl. 2 liegen für den Text nur die Drucke vor, die auf einen Zürcher Druck von 1524 zurückgehen, worin unsere beiden Spiele um ein Jahr vordatiert waren (nachgewiesen in: Beiträge zur dt. Spr. u. Litt. XXIX).

Syte vo der Gaß³⁾ der alleynig Wälthenland Jesus Christ, üje
liebe Heer, isch uf=e=me=n=Eseli gritte, uf sym Hount die dörneni
Chronen, bñ im syner Jünger, die arme Blinge, Lahme=n=u mängerlen
Brästhafstige.

Uf der angere Syte=n=isch der Popst gritte=n=im Harnisch u mit
großem Chriegszüg, wie=der's noche wärdet vernäh us däne
Sprüch, wo die zwee Bure gredt hen, Rüedi Camper u Chläis
Stroumeyer.⁴⁾

Chäis.

Better Rüedi, la gseh, was gent do, säg!
'S isch nöue⁵⁾=n=öppis nöu's hie um=e Wäg.
Wär isch ächt dä guet frumm Ehrema,
Wo do=n=e graue Rock het a
U=n=uf däm schäbige=n=Esel sißt
U trent e Chrone, mit Dörne gspikzt?
Er isch sicher e brave rächte Ma,
Das gseh=n=ig im wol a de=n=Ouge=n=a;
Es isch key Hoffert a=n=im nit,
Sy Hofstaat, lue, git's wäger mit^{5a)}:
Die wo=n=im nohgöh, die himpe=n=u chriede,
Die arme Blinge=n=u Fälde siehe.
Lue, was für Lüt o chöme do hinge:
I gloube=n=es isch im niemer z'gringe.
Die arme stinkige=n=elände Lüt,
Si hen doch kes Gält u gäbe=n=im nüt.
Das isch doch e=n=eländ=ulustigi Schar
U chöme so ganz gottserbärmlich derhar:
Dä Lahm, dä bling, der dritt wassersüchtig!
U do sißt dä guet Ma so härzlech züchtig,⁶⁾

³⁾ der Kreuzgasse zu Bern.

⁴⁾ Die Namen der Bauern nach der Hs. (§. S. 238¹⁶); in den Drucken heißen sie Cläywe (= Niklaus, heute Chlous, Glousi, Chläis) Pflug und Rüede Vogelnest.

⁵⁾ Noch bauerndeutsch für irgend, irgendwo (aus neisw).

^{5a)} mit gä (mitgeben) noch in bernischer Rechtsprache: ausweisen, belegen.

⁶⁾ Wir behalten hier und weiterhin bezeichnende Ausdrücke, besonders religiöse Kunstausdrücke, in der ursprünglichen Form oder in heutigem bärvischem Hochdeutsch bei, obwohl sie die heutige Mundart nicht besitzt. So auch (mit a): Gnad, Abedmahl.

So bſchen-de-n-u eysaltig uf ſym Tier.
Mi liebe Vetter⁷⁾ Rüedi, wie gſallt er dir?
Weyſch du, Vetter, wär das chönnti ſy,
Der Gottſwille, Vetter, säg mer's o ghy!

R ü e d i.

Vetter Chläis, i bchönne-n-e wäger gar guet,
I säge der's gärn, wi ſech's ghöre tuet:
Er iſch üſe höchſte Schatz u Hört,
Er iſch üſem euige⁸⁾ Vatter ſys Wort,
Wo „im Anſang bei Gott⁹⁾“ iſch gſy,
Z'ſelbiſch wo alli Ding worde ſy:
Himel u-n-Ärde, Tag u Nacht.
Ohni in iſch gar nüts gmacht,¹⁰⁾
Nit ds Himelsgwelb, nit der Ärdechloß:¹¹⁾
Er iſch „der Suhn des läbändige Gotts.¹²⁾“
Er iſch der lieb, ſanft u demüetig,
Tröstlech, fröhlech, barmhärzig u güetig
Wälterloſer, Herr Jesus Christ,
Wo am Chrüz für ſüs alli gſtorbe-n-iſcht
I ſym drüedryßgiſte Jahr,
Wo-n-is gſchaffe-n-, erlöst het u bhalte bishar,
Chüng über all Chünge, Heer über all Heere,
Wo alli himmlische Schare tüe-n-ehre.

Chläis.

E, z'Tuſiggottſwille! iſch das dä?
We-n-er ds halbe-n-eso hoffärtig wää'¹³⁾

⁷⁾ Hier und foſt wechselt in den Drucken die Anrede Vetter mit Etter ab, was zu Utti gehört wie Vetter zu Vatter und wie dieses den Oheim und dann überhaupt einen männlichen Anverwandten bezeichnet.

⁸⁾ euig, Ewigkeit noch bei Gotthelf bauerndeutsch.

⁹⁾ Joh. 1, 1.

¹⁰⁾ Ebd. 1, 3. — Nüts, heute noch oſtſchweizeriſch, früher allgemeiner, = nüüt.

¹¹⁾ Nach Gen. 2, 7. Also das erste und das letzte Schöpfungswerk: ebd. und 1, 6. 27.

¹²⁾ Matth. 16, 16.

¹³⁾ wää im Berner Mittelland und Oberland für wär [e].

Wi-n-üse Heer¹⁴⁾ ol¹⁵⁾ der Sigrist bloß,
Är schezti die Bättler nit Nagels groß.
Dä alt Fischer mit syr Glaže do,
Wie geht er im doch so tapfer noh,
U-n-o die angere guete Lüt!
Säg, wenſch du was das alls bidüt?

Rüedi.

Dä alt Fischer das ist Sant Peter.
Der Herr Jesus het fener Trumpeter,
Blingi u Lahmi sy sy Polizen.
Die wo-n-e z'ersch für-e Heyland gha hen,
Sy arm gsy, grangi eysfaltigi Lüt,
Aber dPfaffe die hen-ne gschezt für nüt,
Si hen-n-im z'leid gläbt jederzht
U-n-är het-ne wüesch gseyt wäg irem Gyt
U-n-angerem süntleche Tue u Trybe.
So sy si-n-im ussezig gsy u 'blibe.
Drum hen si-n-im alles z'wider to
U-n-e z'letsch am Chrüz ermörde lo.

Derwared isch der Popſt i grožem Triumpf u mit grožem
Chriegszüg z'Rož u¹⁶⁾ z'Fuež, derzue Kardinäl, Biſchöff u Pfaffe,
im Harniſch uf höche Rosse z'ryte tho, mit Kürisser, Strodiotte,¹⁷⁾ o
mit Kartone,¹⁸⁾ Schlangen=u=n=angerem Fäldgſchüz, mit Huere=n=u
Buebe, Trumpete=n=u Pfyfe, wie me=n=i ds Fäld zieht, mit Trož
u Banner, das dGaž het afah walpele.

Do het der Chläis Stroumeyer gſen:

Better Rüedi, u wär isch iez dä grož Chenſer,
Wo mitbringt fövel Chriegslüt u Reyſer¹⁹⁾

¹⁴⁾ Heer noch auf dem Land für den reformierten und den katholischen Pfarrer.

¹⁵⁾ ol, old noch baurisch für oder.

¹⁶⁾ Hier erst beginnt die Hamburger Handschrift unseres Stücks.

¹⁷⁾ Stratoteni, leichte Reiter, aus Albanien kommend.

¹⁸⁾ Kartäunen, Viertelsbüchsen, Fünfundzwanzigpfunder.

¹⁹⁾ Reisläufer.

20) Mit so grosmächtige höche Rosse
U settige=n=arige Narreposse:
Multier mit Guld u Samet bchleydt,
U=n=im Fahne zwee Spycherschlüssel treyt?
Das nimmt mi doch již grusam wunger!
Wäre nit fövel Pfaffe drunger,
I meynti, es wäre Tüürgge=n=u Heyde,
Wo sech so i Kapuze=n=u Mäntel verchleyde:
Dä rot, dä schwarz, dä brun, dä blau
U sumi ²¹⁾ schier gar eselgrau,
Dä wñz u schwarz wie dÄgerste sy,
U hen de no grüslech Ärst ²²⁾ derby
Das e=n=iedre=n=e hñungeri Chappe soll ha:
Däm hanget=si wi=n=e Loub sack a,
Em angere wi=n=e Pfauestiel; ²³⁾
Gros Holzschue träge=n=irere viel;
Rot Hüet, schwarz Hüet, die flach, die breyt,
Der dritt für=e Huet e Zwenbspitz treyt.
Das sy doch bargöuggisch Fasnachtbuze,
Wo sech so gar apartig ußmuze.
Was groser Hoffert trybe die Heere!
I gloub, 's wurd all Füürste=n=übermehre.
U was treyt er dry hübschi guldigi Chrone?
Das säg mer, Gott soll der's trülech lohne!

R ü e d i G a m p e r g i t A n t w o r t :

Das weys i wol u tha der's säge:
Mi mues=ne=n=uf de=n=Achsle träge
U=n=är wott daderfür agluegt wärde,
Das är syg e Gott uf Ärde;
Er treyt statt eynnere Chrone dry,

²⁰⁾ Die folgenden 22 Verse fehlen in der Handschrift.

²¹⁾ Noch bauerndt. f. etliche.

²²⁾ Ernst.

²³⁾ Das Pfaffenstil der Zürcher und aller bisherigen Drucke halten wir für ein Missverständnis von Pfawenstil, was gut berndt. ist für den Pfauenschwanz, der im Mund der Bauern zugleich als das verhasste Zeichen Österreichs wohl am Platze scheint.

Wil är über allne Heere wott sy
U-n-e Stadhalter sy vom Herr Jesus Christ,
Wo uf=eme=n=Eseli gritte=n=ischt.

Chläis seyt:

Das mues e hoffärtige Stadhalter sy!
Das lyt am Tag wi der Sunneschyn.
Das sy doch zwei ganz unglücklich Personen:
Christus dä trent e dörnigi Chrone
U-n-isch de=n=Arme wärt mit syr Huld:
Sys Stadhalters Chrone die isch vo Guld
U het doch geng no nit gnue dra,
Ar wott dry überenangere ha.
Christus dä isch demüetig u mild,
Der Popst aber chriegisch, rumörisch u wild
U rytet so chriegisch u gheersch derhär
Wie we=n=er volle Tüfle wär.
Vo däne=n-isch=er o sicher bässe!
Es rymt sech wie Choche=n=u Salz derby mässe,
Dem Popst sys Läbe=n=u Christi Exämpel!
Mi düechti, är sötti jiz stoh im Tämpel
U predige ds Evangelium — sys! —
Ganz ohni Falschheit, Gyt u Bschies;
Aber jiz predige=n=all syner Pfasse
Druf hi, ire=n=engete Vortel z'schaffe.
24) Sym Nuze, syr Ehr dienet är allstund,
Die göttlech Ehr die richtet er z'grund
Soviel er ma u=n=a=n=im ischt.
Si bruche=n=allergattig List,
Das me=n=ume choussi vil Ablaßbrief.
O wäri der See no eys so tief
U läge si do drinn im Grund!
Das wär wahrhaftig e glücklechi Stund!
Si stöh uf der Chanzle=n=itz u lüge,
Das sech ganz Wäng u Vollwärch büge! 25)

24) Die folgenden 6 Verse hat die Hs. ausgelassen, indem der Schreiber wohl von dem einen Grund auf das andere sprang.

25) Sonst bei Manuel: Daß sich der Himmel möchte biegen, oder: Daß sich der Berg Kunzifal bog, d. h. daß ein berühmtes hohes Gebirge ins Wanken kam.

Rüedi git Antwort:

Io si predige dich, statt d'Bibli z'lehre,
Es Mährli, das het sym Heylige z'Ehre
Es Wybli him Hächle=n=ersunne fry:
Es sygi vor Zyte=n=e Gouggler ²⁶⁾ gsy,
Däm syge dry Zänd us der Nase ghent:
Dä heng du=n=e Has zu Sant Grix hitrent,
Zweu Rystli Wärch, drü Rümpfli ²⁷⁾ Harz,
E Henne, feyß u dürewäg schwarz,
Mit gäle Füeße=n=u rotem Chamme
U vo=n=ere wyße Sou e Hamme,
Heng's um=e=n=Altar du drünisch 'trent ²⁸⁾
U=n=angerhalb Psalme derzue gseyt,
Das Hüenli dem Chilchheer de ggä z'frässe
U für sech lo singe zwo Seelemässe
Vo Sant Grix u syner Gotte
U a'dinget, das si se läse sotte
Gar niene=n=angerst as voorne=n=im Chor.
Do syge=n=im d'Zänd grad g'stange wi vor.
So stungge si ds Gottswort unger=e Bant,
E=n=iedere prediget sy Troum u Schwank:
Was hie syg gscheh u was wider dört —
Ds Eynt het er vo sym Müetti ghört,
Ds Anger im Esopus gläse —
U=n=isch's so rächt es Gougglerwäse.
Da dra sy über Sünde d'Schuld:
Mir sy gwüß nit i Gottes Huld,
Das är is däwäg het läß lo goh
U die Chlapperer ²⁹⁾ üs so verfüere lo.

Chläis seyt das:

Boz Sacker u=n=angstigi schwynigi Wunde! ³⁰⁾
Wie heynis die Pfaffe gschabe=n=u gschunde!

²⁶⁾ So die Hs.; in den Drucken: ein schuoler.

²⁷⁾ Ein Hohlmaß (Bächtold).

²⁸⁾ dreimal getragen.

²⁹⁾ In der Hs.: die Pfaffen.

³⁰⁾ ³⁰⁾ Entstellung eines Schwures beim Sakrament, bei Gottes Wunden, Gottes Schweiß.

Que, Vetter Rüedi, u gib acht:
Was hen si us üsem Gältli gmacht,
Wo mir-ne hen ggä, däne-n=Ablasverchöufer!
Do drus bfolde si de dReysslöufer
U hen groß Büchse drus lo gieße:
Der Donner soll se grad erschieße!

Rüedi redt eso:

Boz Sader u=n=angstige dräfige Schwenß!³⁰⁾
Wie sy die Chenbe so glatt u feyß!
Wie hen mir die Schelme müeße meste!
Si frässe=n=u suse geng vom beste;
Si dröue mit Bann,^{das mir faste}_{söi,}³¹⁾
Das si=n=is nit Fleisch u nit Eyer zuelöi;³¹⁾
Aber si frässe noh irem Glust
Hüener, feyß Kapune=n=u angers süss;
Das führt me=ne zue uf Roß u Wäge:
Der Tüsel gäb=ne derzue sy Säge!

Chäis Stroumeyer.

Jo, dä soll=se bim Chabis näh!
Dwetsch das=ne nume=n=e Heller ha ggä
Für dä ful faltsch Ablasbrief!
Drum mues i již did sūfzge tief,
Mues Chummer, Angst u Pyn usstoh.
Mir wey se lo zum Tüsel goh
U=n=em Herr Christus hange=n=a,
Dä wahrhaft isch, nit lüge tha;
Ar isch elleyni dSälikeyt,
Isch zu Gnad u=n=Ablas geng bereyt.
Wär im gloubt u tuet vertroue,
So did as in sy Sünd isch groue,
Däm wil er Barmhärzileyt erzenge.
Der Popst aber seyt, Gotts Gnad sing im enge,
Mi mües=se z'ersch vo=n=ihm go chouse=
N=u all Tag über=e Gälttrog louse,

³⁰⁾ ³¹⁾ sollen, zulassen.

U wär im das nit gloube well,
Dä syg eysach verdammt i dHell.
Ig aber gloube=n=u wott druf stärbe,
Sy Ablas chönn mir fe Gnad erwärbe,
So chönn=mer o sy Fluech nüt schade;
Christus het üs jo sälber glade
Dört zu sym himmlische=n=Abendmahl
I der oberist Chünigssaal:
Do läbt me wol u git niemere nüts,
d'Uerte het er sälber hsalt am Chrüz.
Do wärde mir wie dFürste läbe,
Ganz fry u=n=umsuſt, gschänkt u vergäbe.
Wär gloubt syner Lehr u läbt dernoſh,
Dä wirt der Herr Jesus nit verlo.

Rüedi.³²⁾

We=n=ig sy Gnad u Liebi ha,
So lyt mer nit e Roſdräck dra,³³⁾
Gäb si mi tüeje=n=i Bann ol Acht;
Do druf gibe=n=i gar nümmeh acht.
By Jesus iſch Ablas: do ha=n=i mi drann;
I Dräck mit=em Ablas, i ds Für mit=em Bann,³⁴⁾
Dä eynzig iſch für Gält erfunge
U vo Rom har uf=ere Hundshut³⁵⁾ 'brunge!
We si mi jiz wyter no bſchyzze wey,
Si soi mi doch helke=n=³⁶⁾, i zünte=ne hen,
Das ha=n=ig im Sinn, i will=ne's scho säge,
U sott=es mi choste my Schwyzertäge!³⁷⁾

And, Ame.

³²⁾ So die Personenbezeichnung in den Drucken; in der Hs. fehlt sie. Rüedi ist sonst der alte „Vetter“, Oheim, der dem Jungen (Neffen) Belehrung erteilt; hier spricht aber ein junger, sehr kräftiger Mann, also doch vielleicht noch Chläis (Cläywe).

³³⁾ Dieser kräftige Ausdruck der Hs. ist in den Drucken abgeschwächt zu: „So gilt's mer glich, was lyt mer dra?“

³⁴⁾ Im Urtext ein viel anschaulicherer Ausdruck der Verachtung von Acht und Bann, den wir aber hier nicht wiedergeben können.

³⁵⁾ verächtlich für: Pergament.

³⁶⁾ Berndt.: reizen, angreifen.

³⁷⁾ Der Schweizerdegen (Dolch) ist Manuels Künstlerzeichen; er beschließt mit diesem Wort alle seine echten Fastnachtsspiele.